

Fünfter Fastensonntag im Lesejahr B, 17.3.2024 - von Thomas Hürten

Der Passionssonntag betont nach Fasten und mit Buße (Erste Lesung und Psalm) nun noch ein drittes Merkmal dieser Zeit: den Blick auf die Passion Christi (Zweite Lesung und Ev) und die paradoxe Fruchtbarkeit des Leids, sei es - da unabweisbar – angenommen oder freiwillig angenommen zum Wohl anderer.

Jer 31,31-14

- Was ist das Wesen der Sünde? Die Sonderung von Gott. Was hebt sie auf? Die Hinkehr zu Gott. Es ist aber noch viel schöner: Seine Hinkehr zu uns. Diese Hinkehr ist aber als Einkehr zu verstehen. Er legt sein Gesetz in uns hinein, schreibt es auf unser Herz. Von innen also kehren wir zurück in den Bund mit Gott, durch Einsicht, nicht durch äußere Belehrungen allein. Jahwes Schreiben auf unser Herz „überbietet die Gesetzesgabe am Sinai (Ex 24,12)“ (G.Fischer, s.u.)
- Worauf kommt es an für uns Christen? Dass wir Gott in seinem Wesen, also innen verstehen, und erkennen, wie sehr seine Liebe diese Welt zusammenhalten könnte, mehr als jedes Gesetz. So betet (der Germanist) U.Schaffer: *„Gott, ich danke dir für die Freiheit zu sündigen. Das ist nicht, was ich wirklich will, aber auch wenn ich es wollte, hinge deine Liebe zu mir davon nicht ab. So kann ich das Risiko eingehen, den sicheren Raum der äußeren Gesetze zu verlassen, um sie ganz neu in mir zu entdecken, nicht als Formen des Gesetzes, sondern als Ausdruck der Liebe.“* (Sündigen, s.u.) Erkennen bedeutet biblisch lieben, eins werden. Um solches Erkennen geht es.
- Weil aber die andere Vergangenheit, die ohne Gott, eine große Last sein kann und ein Hindernis („Ich bin nicht würdig...“, „Ich habe zu viel falsch gemacht...“, „Ich kann das nicht mehr gut machen...“), darum ist der Schluss der Lesung so wichtig: Wenn Gott unsere Sünden vergisst, dann dürfen wir sie einander nicht behalten und auch nicht uns selbst.
- Es geht darum, in den Bund mit ihm zu treten. Die Erwähnung eines neuen Bundes ist einmalig im AT. Freundschaft ist ein schönes anderes Wort dafür. Aber Bund hat noch die Dimension des Volkes. Denn wir sind nicht allein. Wir sind ein Volk aus Brüdern und Schwestern, das sich umkehrend dem Herrn zuwendet. Zu den Bußgottesdiensten vor zwanzig Jahren kamen noch 300 Menschen der Gemeinde, so erinnere ich mich (es sind jetzt nur noch 70 (vor Corona)). Hier war sichtbar und spürbar: Wenn jeder unseren Bund mit Gott erneuert, wenn die Hindernisse der Liebe fortgenommen werden, dann ändert sich wirklich etwas, dann geht ein Volk aus der Kirche und jedes seiner Mitglieder wird in seinem Bereich etwas anders machen, Gott ähnlicher, dem Nächsten dienlicher. Jede dieser Änderungen ist geeignet, andere anzustoßen, denn es ist ja doch oft ein Gefüge aus Aktion und Reaktion, das die Systeme, in denen wir unterwegs sind, einfriert. Dann aber kommt Bewegung ins Spiel, unerwartete Tat, das überraschende Ausbleiben einer Abwehrreaktion. Jenes ins Herz geschriebene Gesetz, dass wir das

Gute tun wollen und das Böse meiden sollen, findet zu alter Geltung zurück, aber nicht als abstrakte Weisung, sondern über unser Herz, also über jenes persönlich gefärbte Gutsein, zu dem wir im Verein mit Gott fähig sind. Wir nennen das die Wirkung des Geistes, nicht des Gesetzes allein.

Ps 51,3-4.12-15

- Darum der **Psalm**. Er betet im Kv des Antwortgesanges: „Ein reines Herz erschaffe mir, o Gott!“ Ein reines Herz und einen beständigen Geist, begleitet vom Hl. Geist, einen willigen festen Geist. Die Wirkungen bleiben nicht aus: Abtrünnige finden neue Wege und die, die sich absonderten, kehren um.
- Ruf aus großer Tiefe – gegen die Erfahrung des Wankelmütigen und Zwiespältigen, Ruf nach Einssein von Wille und Herz, nach Klarheit und Entschiedenheit. „Wenn man einmal anfängt, dieses Gebetswort: „Erschaffe mir, Gott, ein reines Herz“ im Alltag in sich aufkommen zu lassen, man wird bald spüren, daß dieses Wort eine Kraft in sich hat. Wir leben vergeßlich und launenhaft daher, oft genug nur auf uns selber bedacht; wir rechnen mit unserem Vorteil, ohne den andern zu sehen; wir reden über einen anderen Menschen so, daß er es nie hören dürfte; wir machen uns geschickt zum Mittelpunkt, auch auf Kosten anderer; wir resignieren müde und deprimiert, so als hätte Gott keine Hoffnung für uns aufgerichtet...: wenn dann, in einem solchen Augenblick, in uns dieses Wort von innen her durchkommen könnte...“ (Joh. Bours, s.u.) Hier wäre so eine Fastenübung für den Alltag der ganzen Woche gegeben.

Hebr 5,7-9

- Die zweite Lesung führt in der österlichen Bußzeit vom Charakter des Fastens und der Buße über in den des Leidens (s. Passionssonntag/Passionszeit). Aus der Trias Fasten-Beten-Almosen (Aschermittwoch) greift sie noch das Beten auf. Und was für eines! Es ist das Beten um Errettung aus dem Tod. Er selbst hat die Angst gekostet, verloren zu gehen. Die Verhüllung der gewohnten Bilder/Kreuzesdarstellungen betont das Verhüllte und will gleichzeitig einen neuen Zugang zum gewohnten Bild schaffen. Wir müssten uns alle Auferstehungshoffnung einmal abschminken, uns Gott als Hoffnung entziehen, um zu erahnen, was es heißen könnte zu sterben und wirklich zu Nichts zu werden. Sonst blieben wir in der falschen Selbstverständlichkeit. Auch die Geschichte geht einmal über uns hinweg. Und es bleibt nichts, wirklich gar nichts – als dieses bisschen Leben, das dazu noch so zerbrechlich ist. Vielleicht ist das

eigene nicht zerbrechlich genug, um wirklich zu spüren, was es heißt, einmal dem Tod zu gehören. Aber ein Gang über den Friedhof, am Grab der Kinder und der Verkehrstoten stehen bleibend, oder die Bilder derer betrachtend, die nur 40 Jahre hatten, macht doch ein anderes Empfinden. Wer kann uns retten, wenn wir sterben? Und wir sterben alle einmal. Wer darf das überhaupt erbitten? Vielleicht ist das Faktum Tod eher bitter hinzunehmen und dann haben die einen - alt werdend - Glück und die anderen eben Pech gehabt. Nicht weit davon wartet der Zynismus. Es heißt, es könnte anders sein: Das Wort ist alt und groß und seine Weisheit doch aktuell: Nur, was man annimmt, kann man auch verwandeln. Oder anders: Alles, was er angenommen hat, hat er auch verwandelt (Benedikt XVI., die Kirchenväter aufgreifend). Er hat das Sterben von innen besiegt, betend, es erleidend, so ist er zur Vollendung gelangt. Und so, nicht in einer wunderbaren Errettung vom Krankenbett, sieht unsere Errettung aus. Der Theologieprofessor K.-H. Menke erzählt: *„Ein junger Mann, den ich selbst zehn Monate lang zweimal wöchentlich in einer Strahlenklinik besucht habe. Ich kannte ihn aus der Jugendarbeit. Er war ein ausgezeichneter Gruppenleiter, hochbegabt, sportlich, ungeheuer vital. Er hatte gerade sein Abitur bestanden und wollte Physik studieren, als ihn die Diagnose einer unheilbaren Krankheit traf. Er hat dieses Urteil zunächst nicht mit dem „lieben Gott“ in Einklang bringen können. (...) Er hat die bloße Tatsache, daß ich Priester bin, bei meinem ersten Besuch in der Klinik nicht ertragen und mich regelrecht aus dem Zimmer gewiesen. (...) Und es hat Monate gedauert, bis ich ihm – wortlos – ein kleines Kreuz auf den Nachttisch zu legen wagte. In den letzten Tagen – er war bei vollem Bewusstsein – hat er dieses Kreuz nicht mehr losgelassen; und so ist er gestorben. Und ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich bezeuge, daß er nicht erst nach seinem Tod im sogenannten „Jenseits“, sondern durch, mit und in Jesus Christus schon hier und jetzt die Sinnlosigkeit seiner Krankheit von innen heraus besiegt (in Sinn verwandelt) hat.“* (Menke, s.u.)

- So wird das Sterben Weg. So ist das Sterben noch ein Gleichwerden mit Ihm und manche sterben auf eine Weise, die Nachfolge ist. Dann aber hebt sich, was von Anfang an unsere Bestimmung war, das Heil, in einer Weise, die nicht auszudenken ist. Urheber des Heils: Der Vater hebt den Sohn auf und beide werden uns aufheben, die wir uns im Geist ihnen empfohlen haben.
- Aus einem französischen Gebet:

Wir erwarteten einen Übermenschen,
 du gabst uns ein kleines Kind.

Wir erwarteten einen Herrscher,
 du gabst uns einen Bruder.

Wir erwarteten einen Rächer,
 du gabst uns einen Verfolgten.

Wir waren die Beute des Hasses,
 und sieh da: die Liebe.

Wir waren in den Krallen der Angst,
 und da nun: die Freude.

Wir waren im Rachen der Macht,

und da: das Licht!

Joh 12,20-33

- Auf die Bitte, Jesus zu sehen, gewährt Er keine Privataudienz, sondern eine Rede, nämlich die von der öffentlichen Hingabe seines Lebens. Das heißt: Jesus sehen. Die Stunde ist gekommen, alles, was bis dahin gesagt und getan wurde, zusammenzunehmen in eine letzte und große Gabe. Er hängt nicht an seinem Leben, aber er kennt die Erschütterung der Seele und den Impuls zu fliehen. Soll er sich retten lassen? Dafür doch ist er gekommen, sich hinzugeben. Und nun kommt es also zur Stunde der Entscheidung. Die ganze Herrlichkeit seiner Liebe soll sich zeigen, die ganze Entschlossenheit unser Geschick nicht loszulassen, statt sein Heil in der Flucht zu suchen, vielmehr alles einzulegen in den Acker und Frucht bringen zu lassen.
- Mit den Griechen, die Jesus sehen wollen, steht die Welt vor der Tür. Sie wenden sich an die beiden mit den griechischen Namen (Philippus und Andreas). „Aber so einfach ist das nicht. Ihn kennenlernen kann man nur, wenn man mit ihm geht, den Weg vom Tod zum Leben. „Wenn einer mir dienen will, folge er mir nach; und wo ich bin, dort wird auch mein Diener sein“; Nachfolge Jesu ist das Gesetz des Zugangs zu ihm.“ (Fr. Kamphaus, *Der Unbekannte...*, s.u.)
- Die letzten Worte Martin Luther Kings: „Wie jeder andere möchte ich ein langes Leben leben. Aber ich Sorge mich nicht mehr darüber. Ich fürchte niemanden. Meine Augen haben die Glorie der Ankunft des Herrn gesehen.“ (aus Fr. Kamphaus Predigt zu diesem Sonntag in: *Vom Tod zum Leben*, s.u.)
- Den Herrn sehen wollen, so steht es im Evangelium. Sie alle werden mich erkennen, steht bei Jeremia. Jesus erfüllt das Versprechen vom Gott in seinem Volk, Seiner Weisung in ihrer Mitte und auf ihr Herz geschrieben. Und: Von der Vergebung der Schuld im neuen Bund, die Gott von sich aus gewährt und nicht zurücknimmt. (vgl. P. Deselaers, s.u.)
- Das ist die Stunde des Gerichts, d.h. der Scheidung zwischen dem Herrscher dieser Welt und dem, der am Kreuz erhöht wird, zwischen niedrig und erhöht, Dunkel und Licht. Ist etwas von dieser Stunde einmal in meinem Leben gewesen und gerade da? Die Entscheidung zu bleiben, statt zu fliehen. Die Entscheidung lieber zu sterben als fortzulaufen und im Stich zu lassen?
- V 27: *Jetzt aber...* Hier spricht nicht der antike Weise, „der die Unerschütterlichkeit – *ataraxia* – lehrte. Jesus ist – jetzt – der von tiefer Erschütterung Durcheinandergeschüttelte (...) Die ewige Wahrheit, die er gerade verkündigt, schützt ihn selbst nicht davor.“ (J. Werbick, s.u.)
- Zum Weizenkorn eine Kurzgeschichte (Eigenliebe isoliert, s.u.):

Ein Weizenkorn versteckt sich in der Scheune.

Es wollte nicht gesät werden.

Es wollte nicht sterben. (...)

Es wollte sein Leben retten.-

Es wurde nie zu Brot.

Es kam nie auf den Tisch.

Es wurde nie gesegnet und ausgeteilt. (...)

Eines Tages kam der Bauer.

Mit dem Staub der Scheune fegte er das Weizenkorn weg.

- Der Gedanke vom Fruchtbringen. Wie ist das bei meinem Leben? Soll es Frucht bringen? Bringt es Frucht? Ist das nur ein materielles Erbe oder ist da ein geistiges Erbe? Wenn ich den Wunsch, Frucht zu bringen, verloren habe, könnte das mit Bescheidenheit zusammenhängen, aber auch mit falscher, vielleicht fauler oder mit Verzweiflung und Traurigkeit über mich selbst. Hier wären Ansatzpunkte für eine Umkehr.
- Im Hinblick auf den Misereorsonntag könnte man das eigene Vermögen in den Blick nehmen, das oft als totes Kapital auf Konten liegt, statt über den Arm der Kirche in anderen Ländern Bildung, Gesundheit, Glauben zu fördern. Es will „nicht sterben“, indem es gespendet wird. „Es wird nicht Brot, es kommt nicht auf den Tisch. So erfährt es den Segen nicht, genommen und ausgeteilt zu werden.“ Solche Gedanken werden oft abgetan, weil es doch nicht nur um Geld gehen könnte. Es ist ganz anders. Wir reagieren so empfindlich, gerade weil es um Geld geht.
- Die Geschichte kann man auch kritisch gegen Formen der Selbstsuche lesen, die auch unter christlichen Vorzeichen Konjunktur haben, die verbunden mit missverstandener Supervision und unter dem Gebot der Selbstliebe (oft mit Priorität gepredigt: „zuerst“ habe man sich selbst zu lieben), vor allem Empfindlichkeit und Achtsamkeit auf die eigene Befindlichkeit befördern und damit Egozentrik. Demgegenüber wäre wieder Empfindsamkeit als Tugend zu formulieren, Achtsamkeit gegenüber den Gefühlen und Bedürfnissen der anderen. Die Früchte einer Supervision oder Spiritualität könnte man daran unterscheiden.
- „Darin vollzieht sich die geheimnisvolle Dialektik einer Person: Je mehr der Mensch sich sucht, desto mehr entgleitet er sich. Je wichtiger er tut, desto kümmerlicher wird er.“ (Guardini, s.u.)
- J. Werbick, s.u.: „... würde mein Leben gern festhalten, wie es jetzt ist. Es ist aber dazu da, dass ich über mich hinauslebe. Wenn es durcheinandergeschüttelt wird und mich in Angst bringt, ist es schon dabei, ausgesät zu werden, in die Erde zu fallen und Frucht zu bringen. (...) Jetzt aber, immer wieder jetzt, (...) ist die Zeit, Gott anzurufen; dass er mit uns etwas anfängt, uns verherrlicht: unser Leben Frucht bringen lässt. Jetzt aber – nimm uns bei der Hand für die nächsten Schritte ins Unbeherrschbare, ganz Unverfügbare, über uns selbst hinaus ins Fruchtbringen hinein!“
- H. Arens predigt zum Kreuz und zu seiner Verhüllung. Kurz und lesenswert (s.u.)

Literatur:

- Ulrich Schaffer, Sündigen, in: Neues Umarmen. Für die Mutigen, die ihren Weg suchen, Stuttgart 1985, S. 17
- Karl-Heinz Menke, Die Einzigkeit Jesu Christi, Einsiedeln 1995, S. 161-164
- Willi Hoffsummer, Kurzgeschichten Bd 1, Nr. 50, Ostfildern 2006, S. 40
- Heribert Arens, in: PuK 2/2012, S. 257-259
- Paul Deselaers, in: PuK 2/2012, S. 265f
- Johannes Bours, Nehmt Gottes Melodie in euch auf, Freiburg 1985, S. 181
- Franz Kamphaus, Vom Tod zum Leben, Mainz 1984, S. 43
- ders., Der *Unbekannte* aus Nazareth, Ostfildern 2023, S. 88
- Georg Fischer, in: Unsere Hoffnung. Gottes Wort. Die alttestamentlichen Lesungen...Lesejahr B, Frankfurt am Main, 1996, S.198f
- Jürgen Werbick, in: PuK 2024/2, S. 204 + 206